

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Hermann Boerhaavs, weil. berühmten Professors der
Artzneygelahrtheit zu Leiden, Anfangsgründe der Chymie**

Boerhaave, Herman

Berlin, 1762

CXCIX

[urn:nbn:de:bsz:31-96254](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-96254)

nur lediglich damit gewaschen wird. Ein Quentgen solcher Mixtur mit Biolen-Syrup milde gemacht, und zwey bis dreymahl täglich eingenommen, thut öfters bewunderns-würdigen Effect in solchen Kranckheiten, die sich sonst durchaus nicht curiren lassen. Jedoch muß sich solcher Arzenei nur ein vernünftiger Medicus vorsichtig bedienen, wer damit nicht umzugehen weiß, der enthalte sich ja deren Gebrauch. Wird dieser Mercurius mit Metallen und halb Metallen vermischt, so thut er die vortreflichen Dienste, die gar nicht nachzuahmen sind, und zwar welches ein Chymicus bewundern muß, so verändert er das Silber wunderbar. Vid. Boyle, Orig. Form. p. 196. bis 203. Die Chymici haben an diesem sublimirten Mercurio gewiß einen Schlüssel, womit unzählig viele verborgene Dinge entdeckt werden können. Vielleicht kan damit, von dem Silber ein Theil in Gold verwandelt werden, das zuvor kein Gold war, davon wir oben bey dem Nutzen des 186. Processus Erwähnung gethan. Es wird auch daraus das sehr scharfe Menstruum des Boyle und andere dergleichen gemacht, es wird sich also kein Chymicus seine Mühe, die er auf diesen sublimirten Mercurium gewendet, gereuen lassen. Sonst werden wir noch überzeugt, daß das Aqua Regis, den Mercurium weit besser auflöse, als kein Scheide-Wasser thun kan, wenn nemlich der Mercurius zuvor in Scheide-Wasser aufgelöst worden. Ferner, daß der Spiritus Salis den Mercurium sublimire, der zuvor vor dem Spiritu Nitri figirt worden. Endlich so sublimire man auf Einrathen des Boyle diesen Mercurium mit eben so viel Salmiac, so wird erst ein wunderbares Salz zum Vorschein kommen.

Der CXCIX. Proceß.

Turbith Mercurii.

Zubereitung.

1. Gieße zu vier Unzen des reinsten Quecksilbers in einem reinen Kolben-Glase acht Unzen des besten und
reine

reinsten Vitriol-Dels, erwärme es allmählig gelinde, und wenn das Glas warm worden, so setze es über Kohlen, damit die Flüssigkeit ganz gelinde aufwalde und rausche, damit man aber den schädlichen Rauch nicht in sich ziehe, so ist nöthig, daß man diese Arbeit unter einem Camin vornehme, damit sich der Dunst nicht überall zertheilen, und also in die Lunge kommen möge. So wird das Quecksilber, das auf dem Grunde in dem Vitriol-Del zusammen gelauffen seyn wird, anfangen aufgelöset zu werden, weshalb solch Feuer so lange unterhalten werden muß, bis der Mercurius völlig aufgelöset worden: da denn die Materie Schnee-weiß seyn wird. Diese Materie trockne endlich bey eben dem Feuer womit noch angehalten werden muß, so lange aus, bis sie nicht mehr raucht. So wird das Pulver sehr weiß, und vollkommen wie Schnee aussehen, von entsetzlich scharfen Geschmack seyn, womit man behutsam umgehen muß. Es wird der weisse, mit Vitriol-Del bereitete Quecksilber-Kalk genennet, den man auf diese Art, schwerlich aber auf solche wie sie gemeinlich beschrieben werden, bekommt.

2. Diese Materie reibe in einem gläsernen Mörsel, wenn sie noch trocken und warm zu sehr zarten Pulver. Als denn aber muß ein mit warmen Wasser angefülltes gläsernes Gefäß bey der Hand seyn, worinne wenigstens zwanzigmahl so viel Wasser ist, als der Mercurius wieget, da hinein wirff das Pulver, welches sofort, da es hinein fällt, zu Boden sincket, und eine angenehme Citronen-Farbe annimmt. Als denn schüttle das Glas mit diesem Pulver und Wasser lange durch einander, das mit beyde recht vermischt werden, hernach laß es sich setzen, und gieß darauf die Flüssigkeit in ein ander Gefäß. Das Citronen-gelbe Pulver aber spühle mit frischem warmen Wasser so lange ab, bis es ganz unschmackhaft seyn wird. Hernach trockne es bey gelindem Feuer ganz aus, da denn dieses annehmlich gefärbte Pulver das gesuchte Turbith minerale seyn wird.

3. Die abgegossene Flüssigkeit laß einige Zeit stille stehen, seihe sie durch, und koche sie bis zum sechsten Theile ein. Es ist solches ein mercurialisches Wasser: denn so man ein wenig Oleum Tartari per deliquium hinein

ein tröpfelt; so fällt alsofort ein röthliches Pulver zu Boden. Es kan also unter dem besagten Rahmen aufgehoben werden.

Der Nutzen.

Auf diese Art macht das mit dem Mercurio bereitete starke Acidum des Vitriols ein weißes, fixes Pulver, das stark Feuer erdulden kan, es ist weit fixer als ein Unerfahner glauben solte. Wie verschieden aber ist nicht der Erfolg, der in Absicht auf die Farbe von unterschiedenen Acidis entsteht? Die weiße Farbe verändert sich hier in dem größesten Feuer nicht, welches doch mit den Spiritu Nitri so leicht geschah. Es ist zwar das weiße calcinirte Pulver höchst fressend, und daher giftig; wie sonderlich aber ist es nicht, daß, so bald es das Wasser nur berührt, sofort eine andere Farbe entsteht? Denn, wenn das weiße gehörig bereitete Pulver in freye Luft gesetzt wird; so wird dessen Ober-Fläche in kurzen von dem angezogenen Wasser aus der Luft, Citronen-farbigt. Dieses Pulver scheint dasjenige gewesen zu seyn, durch dessen gehörigen Gebrauch Paracellus Wunder gethan, welches aus seinem kleinen Buche Nolocomium genannt, erhellet. Dieses bezeuget auch Oporinus sattsam, wenn er versichert, daß Paracellus solches oft mit allem Fleiß bereitet habe. Er machte es vermittelst des Spiritus Vini, den er nach Art der alten Chymisten darüber anzündete, gelinder; auf diese Art brachte man sonst die äußerlich anhängende, gar zu scharfen Salze von dem metallinischen Kalte, daß also nur die genau damit verbundenen Salze zurück blieben. Der gescheute Sydenham, der sonst die Chymisten vorsichtig und sparsam rühmet, hält sich verpflichtet, in seinem Tractat, de Lue Venerea, zu versichern, daß man durch dieses Mittel die hartnäckigsten Krankheiten heben könne, die sonst auf keine Weise wegzubringen sind. Boyle erzehlet, daß eine geringe Dosis davon, die als Schnupf-Taback in die Nase gezogen worden, den ganzen Körper verändert, und den würclichen Staat zertheilet habe. Man erzehlet auch, daß zu Paris eine Frau einige, die an unheilbaren

Kranck

Kranckheiten Hülff=loß darnieder gelegen, hiermit wieder zurechte gebracht habe. Dahero ist dieses Mittel auf harte Veste ein gleicher Keil, jedoch nur in der Hand eines Vorsichtigen, und alsdenn erst, wenn sich die Kranckheit mit gelindern Mitteln nicht will heben lassen. Nicht weniger hat dieses Mittel in der Wassersucht, in der venerischen Schwindsucht, und in den hartnäckigsten Kranckheiten der Drüsen guten Nutzen. Helmontius sagt, es werde hier durch bloße, Berührung des Mercurii das Vitriol=Del zu Asche gemacht; jedoch dieses heisset im verblümmten Verstande, und der Wahrheit nicht gemäß geredet. Wenn aber dieser vortreffliche Mann befiehet, daß man das Feuer des Kupfer=Vitriols über des Johannis Virginis Präcipitat gießen, und solches alsdenn davon bezuilliren soll, um das purgirende Arcanum Paracelli zu erhalten, so glaube ich, daß hier eben das Medicament, wie das Turbich Mercurii, erhalten werde. Denn, wenn das Element des Feuers u. dem Kupfer=Vitriol das allerstärkste und unvermischteste Vitriol=Del ist; so macht dieses, so bald es nur auf den rothen Präcipitat gegossen wird, den Spiritum Nitri von dem figurten Mercurio flüchtig, nimmet dessen Stelle ein, und macht also einen Quecksilber=Kalk, wie oben erwehnet worden. Wenn davon einigemahl Eyerweiß=Wasser destillirt wird; so wird das Acidum, das äußerlich anhänget, davon weg gebracht, das Pulver wird gelinder, und von guter Wirkung, so, daß man solche Thaten damit thun kan, die mit andern gar selten geschehen. Ob aber das Element des Feuers was anders, oder was zarteres sey, solches weiß ich nicht. Hält man des Helmontii Beschreibung mit des Paracelli seiner zusammen; so sollte ich glauben, es sey das, was ich gesaget habe. Ein jeder dencke diesem weiter nach. Die Metalle vor sich allein thun in unsere Körper wenig Wirkung, außer, was sie vermittelst ihres Körpers, Figur und Geschichts thun. Wenn sie aber mit Salzen, und sonderlich sauren Salzen verbunden werden; so bekommen sie neue, zum öfftern bewunderns=würdige und verschiedene Kräfte, nachdem nehmlich die Acida mehr mit ihnen figurert werden, nachdem sie denen Metallen äußerlich

Börs. Chym. 3ter Th. lich

lich anhängen. In der Gestalt des Vitriols thun sie die heftigste Würckung, wird aber solcher Vitriol calciniret; so wird der Kalk schon gelinder, eine langwierige starcke Calcination, da die Acida nach und nach herausgetrieben werden, macht die allerschärfften Sachen milde, wie solches bey dem Turbith selbst geschieht. In dem aber die Würckung gelinder wird, so wird auch seine Kraft nach Proportion verringert. Dahero irren die Chymici und Medici, die, wenn sie die wunderbare und heftige Würckung dieses wahren Turbith erfahren, solches gelinder zu machen, sich bemühen, welches zwar leicht geschieht, doch sie betrogen sich, wenn sie nachmahls von einem solchen gelinde gemachten Mittel eben die Würckung erwarten, die es hatte, da es noch scharf war, und gedencen alsdenn eben das damit auszurichten. Die Art und Weise, dergleichen Dingen die Schärfe zu benehmen, und sie stumpf zu machen, bestehet darinn, daß sie fleißig mit Wasser abgespühlet, oder daß gemein Wasser zu wiederholtemmahlen, bis alles trocken ist, abdestilliret wird; oder, daß ein reines Alcohol von solchem Pulver, das gelinde gemacht werden soll, etlichemahl abgebrunnet wird; oder daß ein gutes Alcohol etlichemahl davon abdestilliret wird, bis zur Trockne; oder, daß es mit noch mehrern metallischen Wesen vermischet und damit abgerieben wird, wie solches bey der Bereitung des Mercurii dulcis geschieht; oder daß alcalische Salze, die das Acidum, womit die Metalle calciniret worden, in sich nehmen, zugesetzt werden; oder es wird auch die Schärfe gelinder, wenn dergleichen Sachen mit Kreide, Krebs-Steinen oder Muscheln gerieben werden, als welche das Acidum wie ein Schwamm in sich ziehen; oder es geschieht endlich durch eine langwierige und starcke Calcination und Fixation, wenn nemlich vor dem geringsten Grade an bis zum höchsten, allmählig so starck Feuer gegeben wird, als das Glas nur erdulden kan.